



Reißende Wasserfluten, die Felsgründe erschütterten

Beobachtungen bei Spaziergängen in einer besonderen Landschaft

Ernst Ulrich Köpf

Mitmenschen hasten mit Stöcken durch den Wald – sie treiben Gesundheitstraining, „Nordic Walking“. Familien mit Kindern kommen auf Fahrrädern, alle kämpfen mit ihrem Gerät, Papa mit den älteren voraus, Mutti die Nachhut mit dem Kleinsten – Kinder müssen an die frische Luft. Mountainbiker riskieren auf steilen Waldpfaden ihr Leben – Abenteuer im sonst tristen Leben? Wanderer begegnen mir in eifrigem Gespräch – man genießt und pflegt Gesel-

ligkeit. Mir gefällt es, in Ruhe das Gelände zu durchstreifen, seine Formen zu erspüren, immer besser zu verstehen, wie Landschaft entstanden ist, warum wir sie so erleben, wie sie ist. Seit fünfundzwanzig Jahren bieten mir die Täler und Höhen um Tharandt auf diese Weise eine unerschöpfliche Quelle persönlicher Bereicherung. Kann man das mitteilen? Vielleicht regt es den Leser an, die Dynamik dieser Landschaft selbst zu beachten, zu beobachten.

**Tharandter Burgberg und
Schloitzbachmündung**
Blick aus südöstlicher Richtung
mit Wilder Weißeritz unterhalb
der Schloitzbachmündung.
Foto: Ernst Ulrich Köpf,
27. Januar 2012



Historische Darstellung von Tharandt, Blick nach Osten über Burg und Bergkirche auf das Tal der Wilden Weißeritz, links der Tharandter Markt mit der starken Abbiegung des Schloitzbaches.

Die Tharandter Landschaft – bewundert und interessant!

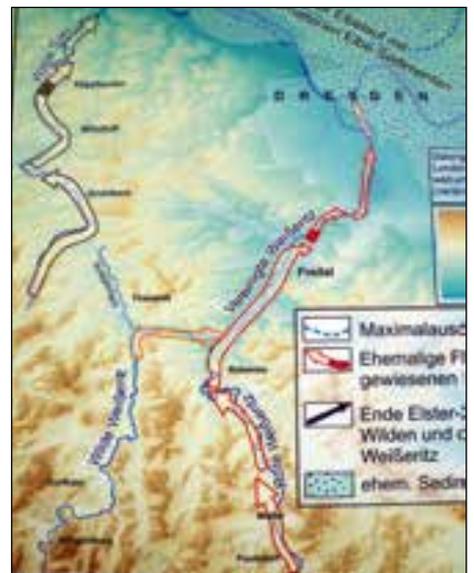
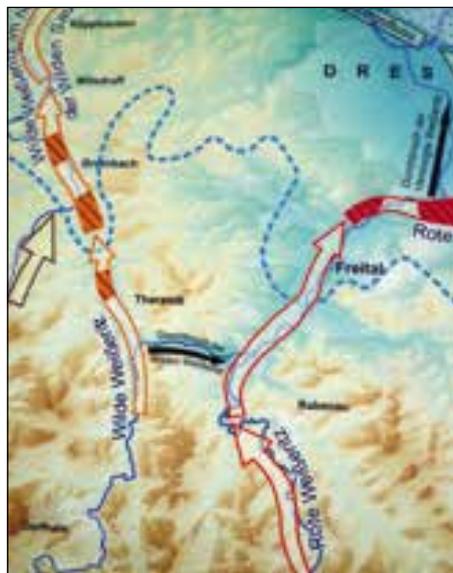
Dass sie schön ist, die Tharandter Landschaft, wurde früh bemerkt. Im ausgehenden 18. Jahrhundert brachte Friedrich Schlenkert seine Begeisterung über die Aussicht von der Burg Tharandt wie folgt zum Ausdruck: „Stehe nun still, Freund der Natur! und sieh, und fühle, und genieße – und wenn alle deine Sinne in der Fülle dieser unnachahmlichen Schönheiten sich schwelgend verlieren, wenn alle schönen und edlen Gefühle deines Herzens sich strömend ergießen, wenn sanfte Wonne und feuriges Entzücken deine Seele schauernd durchlebt: o so bete den an, den Herrlichen und Unbegreiflichen! der vor Jahrtausenden diese Bezirke bis auf ihre Felsengründe erschüttern und durch reißende Wasserfluten verderben ließ, um aus den Trümmern der Zerstörung dieses Wunder der Natur zu schaffen und uns seine Größe und Herrlichkeit in diesem erhabenen und lachenden Bilde zu zeigen.“

Tafeln an der Hochwassergedenkstätte der Stadt Tharandt (Haubrich 2012)
links unten: Elster-Eiszeit (Elster-1) vor ca. 400.000 J.: Wilde und Rote Weißeritz fließen getrennt der Elbe zu. Mitte unten: Elster-2-Frühstadial vor etwa 320.000 Jahren: Ein Durchbruch nach Osten verbindet die Flüsse. rechts unten: Seither hat sich die Wilde Weißeritz um ca. 80 Meter eingetieft; Schloitzbach und Wilde Sau sind als neue Bachverläufe entstanden.

Welcher Überschwang der Empfindung beim Anblick unserer Landschaft! Und versteckt darin eine „Theorie“ zur Entstehung dieser Schönheit, zu den Wirkmechanismen in den Natur: Reißende Wasserfluten verdarben sie vor Jahrtausenden – und dann entstand dieses Wunder dramatischer Täler und Berge. Vielgestaltig umgeben sie Tharandt und bilden eine ungewöhnliche, lebhaft Szenerie. Was wusste Schlenkert darüber? Was weiß man heute?

Theorie heißt die gedankliche und methodische Arbeit, durch die man ein Phänomen erklären will. Dafür muss man beobachten, Argumente suchen, sich um mathematische Konsequenz bemühen oder wenigstens um Plausibilität, Ansichten werden ausgetauscht und sortiert, Wissen wird akkumuliert. So können sich Vorstellungen von einer Genese ergeben, ein Entwicklungsprozess wird erkennbar.

Für die Entstehung der Tharandter Landschaft gibt es verschiedene Theorien. Autoren der Grünen Liga Osterzgebirge nehmen an, rückschreitende Erosion eines Nebenbachs der Elbe habe die damals noch auf viel höherem Niveau nach Nordwesten fließende Wilde Weißeritz von Osten her „angezapt“.² Eine andere Vorstellung geht von einem Ereignis aus, bei dem Wasserfluten einen neuen Weg suchten und – wie in der Vision von Schlenkert – reißend in die Tiefe stürzten. So könnten die Täler entstanden sein, in denen Tharandt so idyllisch liegt. In diesem Falle war die Wilde Weißeritz Ursache des Geschehens, indem sie sich ein neues Tal von oben nach unten, von West nach Ost schuf. Der Mineraloge Dr. Frank Haubrich stellt diese Version auf einer Schautafel vor, die sich am Gedenkstein für das Hochwasser von 2002 befindet (vgl. Abb. unten). Warum an dieser Stelle? Hochwasserereignisse kamen in Tharandt immer wieder vor, 1845, 1897 und 1958 – zuletzt führte das Hochwasser 2002 drastisch



vor Augen, wie die Naturgewalten unsere Heimat zerstören und dabei die Landschaft verändern (vgl. Abb. rechts). Daher diese Präsentation beim Gedenkstein von 2012.

Grundwissen

Die vorliegende Darstellung beansprucht nicht den Rang einer fachwissenschaftlichen Untersuchung. Dafür wäre eine um Vieles höhere Intensität der Beobachtung und des methodischen Sammelns von Daten und Fakten nötig. Auch wäre die Literatur auf frühere Ergebnisse und Erkenntnisse gründlicher zu durchforschen als es dem Autor möglich war. Seine Beobachtungen bei Spaziergängen können als Citizen Science gelten; so nennt man neudeutsch die wissenschaftlichen Bemühungen von Laien im Alltag.³ Anders als die „Wissenschaft im Elfenbeinturm“, bei der Spezialisten in mehr oder weniger geschlossenen Zirkeln arbeiten, werden hierbei Interessen von wissenschaftlicher Bedeutung privat gepflegt, im Sinne einer *Scientia amabilis*, einer freien, liebenswerten Wissenschaftsbetätigung. Sie bereichert uns das Leben. Bei seinen Beobachtungen stützt sich der Autor auf das ihm seit seiner Jugend bekannte Werk von Georg Wagner, Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte, 2. Auflage, Öhringen 1950, sowie die langjährige Mitgliedschaft als Amateur im Oberrheinischen Geologischen Verein. Selbstverständlich wäre die empirisch-wissenschaftliche Überprüfung seiner Beobachtungen und Erkenntnisse erwünscht. Erosion geschieht im Großen und im Kleinen. Man kann sie bei Katastrophen unter Lebensgefahr erleben, über lange Zeiträume erforschen und dokumentieren – oder auch am Wegrand beobachten. Die Kraft der Erosion verändert Landschaften auf vielerlei Weise. Vor allem Wind und Wasser als Erscheinungen der Atmosphäre wirken auf die Erdoberfläche ein und gestalten sie. In hängigem Gelände greift Erosion stärker an als im Flachland, auf Wiesen und im Wald ist sie in der Regel unbedeutend, auf offenen Ackerflächen können beachtliche Schäden entstehen. Der Tritt von Tier und Mensch kann Erosion auslösen, und Störungen in der Land-



Hochwasser der Wilden Weißeritz in Tharandt, August 2002
Foto: A. Solger

schaft verursachen, bis hin zu Abschwemmung, Rutschungen, Felsstürzen. In Gebirgen spielen Frost und Eis eine wichtige Rolle, Lawinen, Bergstürze und Muren gehen zu Tal. Ohne Eile bewegen Gletscher große Massen von Gestein, unwiderstehlich. An der Küste nagt das Meer und versetzt gewaltige Materialmengen. Wo immer hohe Energie im Spiel ist, erleben die Menschen die Natur als dramatisch, gewalttätig und gefährlich. Geologen unterscheiden „endogene“ und „exogene“ Kräfte als Ursache dieser Vorgänge: Endogene Kräfte schaffen Gebirge, so dass die Erdoberfläche ein Relief erhält. Die Gebirgsbildung erklärt sich durch sogenannten Plattentektonik: In geologischen Zeiträumen driften Kontinente auf basaltischem Untergrund und schieben sich über- und untereinander. Spannungen in der Erdkruste suchen Ausgleich, an Spalten tritt Vulkanismus auf, Gebirge falten sich, Erdbeben bringen Menschen in Not. Im Gegensatz zu den „endogenen“ Kräften aus dem Inneren der Erde, gestalten „exogene“ Kräfte die Erdoberfläche von außen – selten durch den Einschlag von Himmelskörpern, tagtäglich durch Erosion infolge der Reliefenergie: Material wandert aus höheren Lagen in

- 1 Friedrich Schlenkert, Beschreibung von Tharand 1797. Tharandter historische Hefte, hrsg. vom Verschönerungsverein Tharandt in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadtverwaltung Tharandt, Heft 1, 1995, S. 14/15.
- 2 Torsten Schmidt-Hammel: Tal der Wilden Weißeritz zwischen Klingenberg und Freital. In: Grüne Liga Osterzgebirge e. V., „Naturführer Ost-Erzgebirge“ [www.osterzgebirge/weisseritzu.html (Zugriff: 13.07.2015)].
- 3 Vgl. Peter Finke: Citizen Science – Das unterschätzte Wissen der Laien. München 2014.



links: Erosion am Übergang zum Steilhang, Westlich der Somsdorfer Höhe an der Hangkante, Erosionsrinne zur Wilden Weißeritz.
Foto: Ernst Ulrich Köpf, 11. Juli 2013

rechts: Ackererosion, Südlich der Somsdorfer Höhe „am Grubensteige“ (mit Gefälle zur Wilden Weißeritz).
Foto: Ernst Ulrich Köpf, 11. Juli 2013

Hochterrasse der Wilden Weißeritz, Auf der Somsdorfer Seite südöstlich von Tharandt. Jenseits des Weißeritztales der Tharandter Wald.
Foto: Ernst Ulrich Köpf, 27. Februar 2012

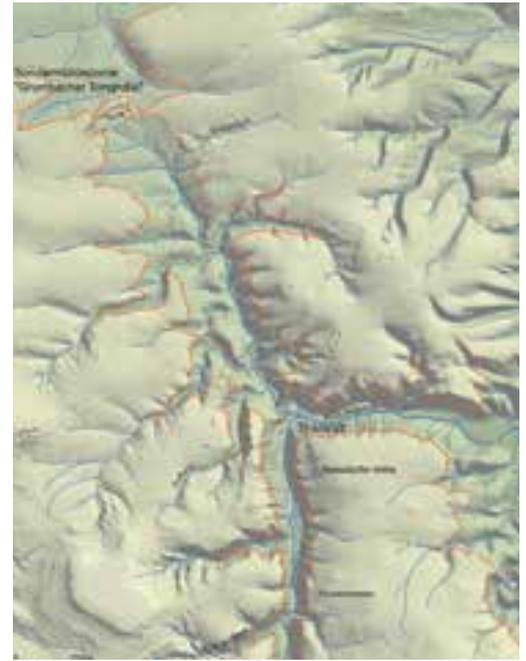


Relief der Tharandter Tallandschaft mit 300-Meter Höhenlinie, Blick über die Tharandter Täler nach Norden, 1,45-fach überhöht. Von unten (Süden) her mit rechtwinkliger Abbiegung (nach Osten) die Wilde Weißeritz. Beim Weißeritzknie mündet der Schloitzbach; deutlich erkennbar der Tharandter Burg- und Kirchberg, der den Schloitzbach scharf nach Osten ablenkt, bevor er in die Wilde Weißeritz mündet. Die 300 m Höhenlinie zeigt, dass die Wilde Weißeritz auf diesem Niveau über die heutige Wasserscheide nach Norden fließen konnte.
Erstellt von Prof. Dr. Uwe Ulrich Jäschke, Fakultät Geoinformation, Hochschule für Technik und Wirtschaft, Dresden

tiefer, wird dabei zerkleinert und gerät in immer flacheres Land. Das Meer nimmt die eingeschwemmten Stoffe auf, bewegt sie, setzt sie um und als Sedimente ab, neue Erdschichten werden gebildet. In großen Zeiträumen ergibt sich so eine gewaltige Dynamik in der Erdkruste. Grundkenntnisse dieser Art helfen die Zeichen in der Landschaft zu deuten. Beim Spaziergang um Tharandt trifft man dann zum Beispiel auf Terrassen, wie die Abbildung oben zeigt. Im hängigen Gelände findet man Verebnungen, die als Reste früherer Talbildungen zu deuten sind. Irgendwann im Laufe vergangener Jahrtausende bestand hier eine breitere Talsohle, deren größter Teil durch die weitere Eintiefung des Flusses verschwunden ist. Terrassen befinden sich in unterschiedlichen Höhenlagen und künden von früheren Entwicklungsstufen der Landschaft (wie oben). Beweisen lassen sie sich als frühere Talböden, wenn man gerundete Flussschotter findet, deren Herkunft der Mineraloge bestimmen kann. Erklärt man sich dann eine Entwicklung der Landschaft, also einen Ablauf über lange Zeiten, so ist das Ergebnis „hypothetisch“, nämlich von Annahmen abhängig. Nicht anders als bei Prognosen, bei denen voraussichtliche Entwicklungen aus einer gegebenen Situation und aufgrund von Erfahrungen konstruiert werden (woraus sich niemals eine exakte Voraussage des zukünftigen Ablaufs ergibt), gilt es, den früheren Ablauf rückwärts zu rekonstruieren. Aus der Verbindung von Beobachtungen und Theorie ergibt sich die gewonnene Einsicht als gedankliches Konstrukt, eine plausible Theorie – überprüf- aber nicht exakt beweisbar. Doch ist es keineswegs müßig, vielmehr immer spannend, Landschaft auf diese Weise zu erkunden, zu interpretieren und sich vorzustellen, wie sie sich mutmaßlich entwickelt hat.

Der Urverlauf der Wilden Weißeritz

Die beiden Theorien zu der auffallenden Ost-Ablenkung der Wilden Weißeritz in Tharandt gehen davon aus, dass der Fluss zuvor hoch überm heutigen Talgrund nach Norden mit Richtung in die Gegend von Meißen geflossen ist. Wie kommt man zu dieser Vorstellung? Wir wollen es uns anhand eines aus Daten digital konstruierten Reliefbildes der Tharandter Landschaft klarmachen.



Zunächst fällt darin die durchlaufende Furche von unten nach links oben auf, sie folgt der Richtung von Süd nach Nord. Tharandt liegt an der rechtwinkligen Abbiegung der Wilden Weißeritz nach Osten in der Mitte des Bildes. Die Süd-Nord-Furche, so wird angenommen, entspricht dem einstigen Flussverlauf nach Norden. Zu klären ist nun das Niveau, auf dem der hypothetische Fluss abfließen konnte. Wir suchen dieses Niveau über der Wasserscheide zwischen dem Schloitzbach, der jetzt das Wasser nach Süden Tharandt zu lenkt, und der Wilden Sau, die zur Elbe entwässert. Im Reliefbild liegt diese Wasserscheide oben links, wo sich eine Störung erkennbar ist. Es handelt sich um eine Sondermülldeponie, die in der früheren Grumbacher Tongrube betrieben wird – das Tonvorkommen an dieser Stelle ist für uns bedeutsam, wir kommen darauf zurück. Eingezeichnet ist als rote Linie eine „Isohypse“, die Höhenlinie 300 Meter über Normalnull. Indem sie etwas höher als die Wasserscheide verläuft, konnte der hypothetische Fluss etwa auf diesem Niveau den Weg nach Norden nehmen. Nun stellt sich die Frage: Sind Reste des Tales dieses Flusses in der Landschaft erkennbar? Das ist der Fall: In der Reliefkarte ist, hoch überm Tal der Wilden Weißeritz, rechts eine Einkerbung erkennbar, teilweise schwach beleuchtet. Es ist der Rand des Talbodens dieses alten Flusses. Die Abbildung oben links zeigt diese Terrasse hoch überm heutigen Tal der Wilden Weißeritz. Reste dieser Hochterrasse begleiten von Süden her das Weißeritztal als schmales Band, vielfach unterbrochen durch Erosionseinschnitte knapp unterhalb der Hochfläche. Die Abbildung S. 287 links zeigt eine solche Erosionskerbe. Der Urtalrand setzt sich, ge-

Ungefähre Maximalvereisung in Norddeutschland während der letzten drei pleistozänen Vereisungen

Quelle: Freie Universität Berlin, Fachbereich Geowissenschaften, PG-Net Glazialstratigraphie [Bildquelle: Liedtke 1992]
 – über: <http://www.geo.fu-berlin.de/v/pg-net/geomorphologie/glazialmorphologie/Glazialstratigraphie/> (Zugriff 06. August 2015)



Karte zu den Eisrandlagen Elster 1 (Feuersteinlinie), Elster 2 und Drenthe (= Saale 1) im Bereich Dresden/Chemnitz

Nach Pälchen/Walter 2008, entnommen: Ulrich Sebastian: Die Geologie des Erzgebirges. Berlin/Heidelberg 2013, S. 168



S. 286 unten. Die Maximalvereisung – vor 400.000 Jahren – ist im ersten Bild als blaue Tüpfellinie eingezeichnet und reicht über Tharandt hinaus nach Süden fast bis Dorfhain. Vielleicht konnte das Wasser bei wechselnden Bedingungen in Zehntausenden von Jahren zeitweilig unter dem Gletschereis nach Westen und Norden abfließen. Warum der Abfluss der Wilden Weißeritz vor 320.000 Jahren (im zweiten Bild der Abbildung S. 286 unten) vom Eis verhindert wurde? – man weiß es nicht so genau. Es ist jedoch denkbar und im Kleinen vergleichbar den von Polenz (2010) dargestellten weiträumigen Vorgängen in der östlichen Nachbarschaft. Ein lokaler Eisrandsee bildete einen Rückstau. Die Tongrube auf der Wasserscheide (die erwähnte Störung in der Reliefkarte oben

links) ist Indiz für diesen Eisrandsee. Das Schmelzwasser setzt eine feingemahlene Fracht an Mineralstoffen, die der Gletscher irgendwo abgeschliffen und über weite Strecken transportiert hatte, im Eisrandsee ab und schafft so das Tonvorkommen, das inzwischen von den Menschen ausgebeutet wurde. Dass man gerade an dieser Stelle Ton fand, lässt sich durch die minimale Reliefenergie auf der Wasserscheide erklären – überall sonst trug die Erosion den Ton des Eisrandsees ab. Fragt sich nur, ob die Hinterlassenschaft der Sondermülldeponie die mineralogische Überprüfung dieser These noch erlaubt. Es wäre wünschenswert.

Der Anstieg des Wasserspiegels im Rückstau der Ur-Weißeritz führte – wie von Haubrich geschildert – zum Überlauf. Es geschah an der tiefsten Stelle des Höhenzugs im Osten zwischen den heutigen Ortschaften Großopitz und Somsdorf. Als das Wasser dort abzulaufen begann, riss es einen Graben, und der weitreichende See gewährte lang anhaltende Erosion. Nach Rückzug des Eisrandes lag der alte Abfluss zu hoch, eine neue Wasserscheide war entstanden.

Erosionsprozesse im Schloitzbachbereich

Kann man sich auch ein Bild davon machen, was seither – in geschätzt 320.000 Jahren – in der Landschaft geschah? Nur über lokale Teilvorgänge, über einzelne Episoden, deren Spuren wir beobachten können, und die eine ungefähre Rekonstruktion früherer Abläufe erlauben. Versuchen wir's am Beispiel: Die Karte auf der nächsten Seite zeigt im Kartenausschnitt den Zeisiggrund und den Ebergrund, zwei Nebenbäche des Schloitzbaches, die in Tharandt von Westen her münden. Beide sind im Oberlauf nach Norden ausgerichtet, was schon im Reliefbild erkennbar war. Durch Grünfärbung hebt die Kartographie den Bereich der Schloitzbach-Erosion hervor. Gerade hier wurde gesiedelt, während die Höhen konsequent der landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten blieben. Dies hat siedlungsgeschichtliche Gründe. Denn die im Zuge der deutschen Kolonisation angelegten Hufendörfer sind älter als die Tharandter Burg, in deren Folge erst die Talsiedlung von Tharandt/Granaten entstand. Die große Tharandter Gemarkung wird von Tallagen und Waldungen gebildet.

Beim Zeisiggrund ist die Abbiegung nach Osten kurz, beim Ebergrund länger; das ergibt sich aus der Entfernung zum Schloitzbach. Doch die auffallende Talweite, in die der Ebergrund ausläuft, und der weitere Verlauf des Todbaches bedeuten mehr: Das landschaftsgeschichtliche Drama, das zu der Talweite und dem geschlängelten Talverlauf geführt hat, ist nur im Zusammenhang mit den nördlich anschließenden Landschaftsteilen zu verstehen.

Grumbacher Tongrube auf der Wasserscheide – Indiz für einen Eisrandsee? Wasserscheide bei Grumbach zwischen Schloitzbach und Wilder Sau



Tharandt und Umgebung, Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:25.000 DDR M-33-40-A-a (Tharandt) Ausgabe 1986, Stand 1983



Zunächst ist da ein Sattel mit der Bezeichnung „Ziegenleite“, über den es vom Talmühletal nach Norden hinübergeht zu dem kleinen, in der Karte blau eingezeichneten See, dem „Fröschelteich“. Auf diesem Sattel, in ca. 280 Meter Höhe ü. NN, fand der Autor Gerölle. Woher mag das Wasser gekommen sein, das diesen Stein transportierte und formte? Wahrscheinlich doch aus dem „Tharandter Wald“ einer früheren Zeit, denn dort steht der Pläner Sandstein an, aus dem das Geröll besteht. Sein Weg ist an der Richtung des Ebergrundes erkennbar, wenn er auch (an der Stelle des Übergangs in die Talweitung) etwa 35 Meter höher verlief als heute der Todbach. Verlängert man die Richtung des unteren Ebergrundes, kommt man auf die „Ziegenleite“ und zum „Fröschelteich“. Hier ist für eine frühere Zeit ein Talverlauf anzunehmen, ein Nebenbach des frühen Schloitzbaches. Er verlief, im Reliefbild als Schattierung erkennbar, noch weiter nordwärts, bis er –

oberhalb der Einmündung von Scheibenbach (von Fördergersdorf) und Tännichtgrund (von Großopitz her) – den nach Süden fließenden Schloitzbach erreichte. Der Verlauf dieses noch früher der Ur-Weißeritz zugeordneten Tälchens hat zu der breiten Erosion auf der westlichen Seite geführt (orographisch rechts des Schloitzbaches), während gegenüber das Tal durch einen schmalen Steilhang gesäumt wird. Nach und nach hat die Erosion das Gewässer in dem Talverlauf von Osten her angenagt und abgeleitet, nämlich entsprechend der Vertiefung des Schloitzbaches. Es entstanden neue Abflüsse nach Osten, deren Reste im Reliefbild (Abb. 7) erkennbar und in der Landschaft noch vorhanden sind. Durchschaut man diesen Prozess, erkennt man beim Fröschelteich im Kleinen eine ähnliche Talbildung wie beim Todbach im Großen. Diese Talweitung des Todbaches entstand, als das hochgelegene, nordwärts entwässerte Nebental vom Schloitzbach her „ange-

links: Tharandter Fröschelteich Wegen Sanierungsarbeiten liegt der See trocken. Die Wintersonne scheint um die Mittagszeit von Süden her über die „Ziegenleite“. Foto: Ernst Ulrich Köpf, 6. Januar 2015



rechts: Geröllfund auf der „Ziegenleite“ Flaches Geröll aus Pläner Sandstein, gefunden auf Grundstück Bergstraße 27. Nach Beurteilung des Autors autochthon, d. h. hier aufgrund natürlicher Prozesse abgelagert, nicht durch den Menschen. Foto: Ernst Ulrich Köpf, 22. August 2015

Die Talweitung des Todbaches. Der Todbach kommt von hinten links aus dem Ebergrund und dreht in östliche Richtung. Auf der Höhe nach rechts geht es zur „Ziegenleite“.

Foto: Ernst Ulrich Köpf,
16. Februar 2016



Erosion überm Ebergrund. Diese Kuhle entstand am 12./13. August 2002 an der Hangkante über dem Austritt des Ebergrundes, in Abb. 16 oben links. Der Erosionsprozess, der die Talweitung des Todbaches verursacht hat, schreitet fort.

Foto: Ernst Ulrich Köpf,
3. Oktober 2002



Umgekehrte Blickrichtung – früheres Niveau, Blick aus nordwestlicher Richtung mit Heinrich-Cotta-Straße, links Gymnasium und hinten Bergkirche überm Tal der Wilden Weißeritz.

Foto: Ernst Ulrich Köpf,
älteren Datums

zapft“ worden war (hier passt der Ausdruck). Beginnend an der „Ziegenleite“, arbeitete sich das Gewässer, das heute Todbach heißt, rückschreitend südwärts und erodierte dabei nach Osten. So entstand die lange Abbruchkante, die im Bild oben den Hintergrund bildet. Dass der Prozess noch nicht zu Ende ist, konnte man anlässlich der durch Starkregen verursachten Hochwasserkatastrophe 2002 sehen, als am Rande der Hochfläche direkt über der Einmündung des Ebergrundes in die Talweitung eine Kuhle entstand, die in der Abbildung rechts oben zeitnah festgehalten ist. Das einst auf Niveau ca. 280 m ü. NN nach Norden führende Tal wurde seither von der „Ziegenleite“ bis zum Ebergrund über etwa 300 Meter Länge rund 35 Meter tief abgetragen und schuf so die heutige Talweitung des Todbaches.

Betrachten wir den Unterlauf des Todbaches, so zeigt sich, dass er zunächst in südöstliche Richtung fließt. Eine kleine Bergnase, die durch die 250 m-Isohypse markiert ist (vgl. Karte S. 291, über Beschriftung „Masch“), zwingt ihn im Mündungsbereich nach Osten. Bei der Bergnase handelt es sich um den Rest einer Terrasse, die vielleicht das Schloitzbach-Niveau anzeigt, als das beschriebene Nebental über der heutigen Talweitung angezapft wurde. Dann hätte der Schloitzbach erst zu einem späteren Zeitpunkt, als er sich erneut um ca. 30 Meter eingetieft hatte, den Abfluss des Todbaches nach Osten gezogen und den jetzigen Talverlauf herbeigeführt. Der Schuttkegel des Todbaches, wie übrigens aller anderen Nebenbäche, führt im Schloitzbachtal zu wechselndem Gefälle.



Der Erosionsprozess im Mündungsbereich des Schloitzbaches

Als zweites Beispiel für die Tharandter Landschaftsentwicklung sei der Mündungsbereich des Schloitzbaches in die Wilde Weißeritz genauer betrachtet. Das Auftaktbild dieses Beitrags zeigt, mit Blickrichtung nach Nordwesten, den Bogen, den die Wilde Weißeritz von links her aus der Süd-Nordrichtung nach Osten vollzieht. Aus dieser Perspektive ist der Tharandter Burgberg (mit der markanten Bergkirche von 1629) ein verbliebener Weißeritz-Talrand, um den sich von hinten kommend, das Tal des Schloitzbaches windet. Der Schloitzbach muss einmal auf dem Niveau des Rückens zwischen Burgruine und Bergkirche der Wilden Weißeritz zugeflossen sein. In umgekehrter Blickrichtung erscheint das noch heute so, wobei die neue Talwindung des Schloitzbaches dem Blick verwehrt ist. Auch aus großer Entfernung ist



Tharandter Bergkirche vom Kuckuck. Blick vom „Kuckuck“: Im Vordergrund Häuser im Talmühletal, darüber eine Terrasse, die mit dem Burgberg als Talbodenrest übereinstimmen könnte

Foto: Ernst Ulrich Köpf,
7. April 2012

Tharandter Markt mit Postsäule. Jäh wendet sich der Schloitzbach von der Südrichtung nach Osten und lässt den Burgberg rechts als Restlandschaft stehen – hier die Häuserzeile links mit scharfem Knick

Foto: Ernst Ulrich Köpf,
31. Oktober 2013

der Burgberg als altes Niveau des Schloitzbaches erkennbar. In spektakulärer Weise wurde der Schloitzbach, wie seine Nebenbäche, kurz vor der Mündung in die Wilde Weißeritz stark nach Osten gezogen. Der Talknick ist am Tharandter Markt sehr ausgeprägt. Der Vorfluter legte sein Niveau tiefer und zwang den Schloitzbach in Ostrichtung, zog ihn aber sogleich mit starkem Gefälle wieder nach Süden zur Einmündung. Im langfristigen Erosionsgeschehen erscheint der Tharandter Burgberg mit der Bergkirche als Relikt, das durch beidseitigen Angriff durch die Wilde Weißeritz von Süden und den Schloitzbach von Norden her eines fernen Tages beseitigt sein wird.

Damit stellt sich die Frage nach der Zeit, die solche Prozesse der Landschaftsveränderung in Anspruch nehmen. Haubrich gibt für das Tharandter „Urereignis“ die Zeit vor ca. 320.000 Jahren an. Im Abschnitt zwischen Tharandt und Freital beträgt die Tiefe des Weißeritztales etwa 80 Meter. Teilen wir 80 Meter oder 80.000 Millimeter durch 320.000 Jahre, ergibt sich im Mittel eine jährliche Eintiefung um $\frac{1}{4}$ mm oder in 40 Jahren um einen Zentimeter. Verbinden wir diese Feststellung mit der Annahme von zwei großen Hochwasserereignissen pro Jahrhundert, wird es durchaus verständlich, dass diese Vorgänge in unserer Landschaft tatsächlich stattfinden.



Zusammenfassung und Ausblick

Die Tharandter Landschaft erweist sich als Beispiel einer dramatischen Landschaftsentwicklung seit der Elsterkaltzeit (nach F. Haubrich Elster-2-Frühstadial vor etwa 320.000 Jahren). Sie bietet viele Möglichkeiten, verschiedene Stufen dieser Entwicklung zu beobachten. Die schriftliche Darstellung kann nur anregen, beim Begehen der Landschaft die Augen offen zu halten. Eingangs wurde gezeigt, dass dies schon die Altvorderen taten. Sie erkannten nicht nur die Schönheit, bedachten vielmehr auf ihre Weise auch die Entstehungsgeschichte. Wünschenswert wäre, dass die Entwicklung dieser Landschaft geowissenschaftlich weiter untersucht würde. Es gehört ja doch zu ihrem Bildungsauf-



trag, bei einem breiten Publikum auf diese spannenden Prozesse im unmittelbaren Lebensumfeld aufmerksam zu machen und das Naturerlebnis der Menschen zu erweitern. Zudem erleichtert das Verständnis der Landschaftsentwicklung die Orientierung in der ansonsten verwirrenden Topographie der Tharandter Täler.

Danksagung

Durch seine Aktivitäten trug Prof. Dr. habil. Harry Schilka, Kesselsdorf, vielleicht unbewusst zur Idee dieser Veröffentlichung bei. Seit vielen Jahren konnte ich mit ihm gedanklichen Austausch pflegen, wofür ich ihm herzlich danke. Es hat mich lange beschäftigt, wie Tharandter Landschaftsgeschichte durch moderne Technik kartographisch visualisiert werden kann. Herr Prof. Dr.-Ing. Uwe Ulrich Jäschke und Frau Bettina Brusckhe vom Fachbereich Vermessungswesen/Kartographie an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden hatten Lösungen parat, die sie mir freundlich vermittelten. Dafür ganz besonderen Dank. Auch der Museumsleiterin des Heimatmuseums der Stadt Wilsdruff, Frau Angelika Marienfeld, möchte ich danken, weil sie durch ihre Aktivitäten die Verbindung zu den Vorgenannten hergestellt und gefördert hat. Herrn Prof. Dr. Andreas Roloff, Tharandt, danke ich für das Foto der oben rechts. Die neuen Herausgeber der Sächsischen Heimatblätter haben sich bei der Vorbereitung der Publikation als ebenso abgeschlossen und hilfreich gezeigt wie früher Herr Gumnior, ich danke stellvertretend Herrn Dr. Matthias Donath.

Talverlauf des Schloitzbaches in Tharandt, Das Bild zeigt eindrucksvoll die Ablenkung des Schloitzbaches (von unten kommend) am Tharandter Markt nach Osten, um kurz darauf wieder südwärts der Wilden Weißeritz zuzufließen. Diese kommt von Süden (oben im Bild) und wendet sich in großem Bogen nach Osten. In einer geologisch jungen Entwicklung entstand so der Thandter Burgberg mit der Bergkirche von 1629.
Foto: Prof. Dr. Andreas Roloff

Fernblick von Osten auf Tharandt, Vom „Brüderweg“ aus Blick Weißeritz aufwärts. Der Talknick in Tharandt ist deutlich zu sehen. Burgberg mit Kirche als Schloitzbach-Talboden einer früheren Epoche. Das Ta der Wilden Weißeritz ist tief eingeschnitten.
Foto: Ernst Ulrich Köpf, 30. Januar 2012

Autor

Prof. Dr. habil.
Ernst Ulrich Köpf
Tharandt